

Schießen



**Olympia-
Heft**

Nr.
15

10 Pf.

Schießen



Photos zu diesem Heft lieferten: Argus-
foto / Photo-Conrad / Deutsche Presse-
Photo-Zentrale / Carl Fernstädt /
Historia-Photo / Presse-Photo-Zentrale
/ Schirner-Sportbilder, sämtlich Berlin

In Gemeinschaft mit dem Reichsportführer herausgegeben vom
Propaganda - Ausschuss für die Olympischen Spiele Berlin 1936
Amt für Sportwerbung

Im Jahre 1936

Wenn im August nächsten Jahres zum ersten Male in Deutschland das olympische Feuer aufflammen wird und die Massen die Tribünen und Zuschauerbänke übersütten, um drunten im Riesenoval die Besten aller Nationen siegen zu sehen . . . , wenn Tausende mit bangem Herzen und eingeknicktem Daumen der Kugel, dem Speer oder dem Diskus folgen, um dann ihre Mannschaft, ihren Kämpfer mit brausendem Jubel zu überschütten . . . , wenn hunderttausend Ohren den Riesenlautsprechern die Worte des Ansagers am liebsten entreißen möchten . . . , dann wird in der olympischen Stadt Berlin, weitab vom lärmenden Siegesjubiläum der enthusiastischen Zuschauer und ohne die erregte Atmosphäre, die das Publikum nun einmal schafft, ein Sport ausgetragen werden, der in Deutschland schon seit Jahrhunderten gepflegt wird.

In Berlin-Wannsee werden dann lustig die Kleinkaliberbüchsen und Pistolen knallen. Und um die Meisterschützen aus der ganzen Welt wird sich die winzig kleine Zuschauergemeinde genau so sorgen und bangen, wie die Hunderttausend auf dem Reichssportfeld.

Der deutsche Schießsport und vor allem das Kleinkaliberschießen hat sich in den letzten Jahren machtvoll entwickelt. Die besten deutschen Schützen trainieren mit eisernem Fleiß, um im friedlichen Wettkampf die drei Besten zu finden, die für Deutschland 1936 die höchste Ehre im olympischen Schießsport erringen sollen.

Der Schießsport ist uralte

Jenseits der „Großen Mauer“, wo in unserer Zeit die modernsten Geschütze aufbrüllten, da plähten schon vor mehreren tausend Jahren rote, grüne und blaue Sterne in der Luft, und würdige, langbezopte, friedfertige Menschen hatten ihre Freude an dem bunten Feuerwerk. Sie hatten ihren Spaß mit demselben Pulver, mit dem wir heute — als Schießpulver — die Kugel oder das Schrot durch den Lauf jagen und die Scheibe oder die Wursttaube treffen.

Dort unten im Fernen Osten wurde also schon vor Jahrtausenden die wichtigste Voraussetzung für den Schießsport geschaffen, das

Pulver erfunden. Um 1300 n. Chr. hat dann in Deutschland der Franziskaner Mönch Berthold Schwarz das Schießpulver entdeckt. Von seiner Zeit an datieren die ersten Nachrichten von den gewaltigen Donnerbüchsen, die als erste Feuerwaffen der Entwicklung der Schießwerkzeuge (Wurfspeer, Schleuder, Bogen, Armbrust usw.) einen gewissen Abschluß gaben.

Die Fürsten und Heerführer des späten Mittelalters und des 16. Jahrhunderts rüsteten ihre Söldner mit riesigen Hakenbüchsen — Arkebussen genannt — aus und hatten natürlich an ihrer Schießfertigkeit das größte Interesse. Später, zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges, hatten die mächtigen Vorderlader mit Stein- und Radschlössern schon eine große Verbreitung gefunden, ja sogar Geschütze donnerten gegen die Mauern der besetzten Städte. Da mögen denn die „Schießrekorde“ bedeutend höher gewesen sein als später, wo Ruhe und Frieden den kriegsmäßigen Gebrauch der Feuerwaffen in den Ruhestand verdamnten.

Da man aber einmal Pulver gerochen hatte und außerdem eine gewaltige Freude an den Donnerbüchsen hatte, fanden sich in den Schützenhäusern die wehrfähigen Männer zusammen zu friedlichen Wettkämpfen mit den Nachbarstädten. Die Schützengilden pflegten freiwillig ihren im Krieg erworbenen „Sport“ weiter. Mit dem festeren Zusammenschluß der Gemeinden und dem Aufkommen der festen Heere erlahmte das Interesse der staatlichen Ge-



Schießen mit der Armbrust
nach der Bogelstange
Miniaturmalerei aus dem Jahre 1505

meinden an den Schützengilden. Man belohnte jedoch ihre vaterländischen Verdienste mit gewissen Rechten, die zum Teil heute noch Gültigkeit haben und die wir bewundern, wenn die Schützenfeste in den deutschen Städten gefeiert werden.

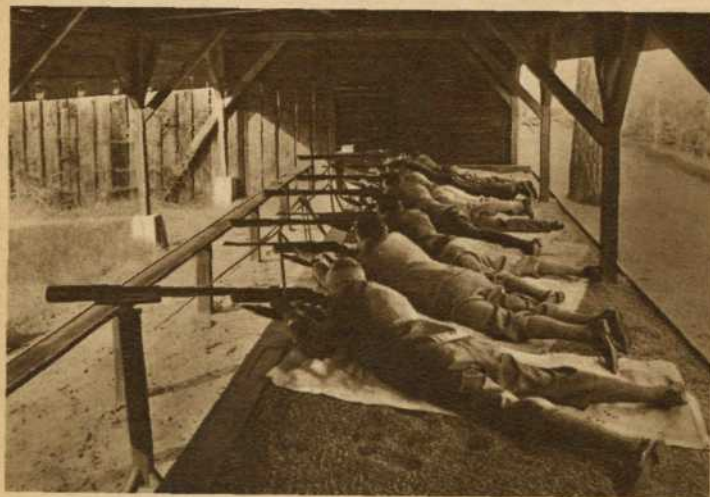
Auf ihrem Gebiet — dem Schießsport — entwickelten die Schützen-gesellschaften und -gilden die Sportwaffe, die inzwischen schon zum modernen Hinterlader geworden war, nach rein sportlichen, aber einseitigen Gesichtspunkten. Die Scheibenbüchse z. B. wurde derartig den neuen Bedingungen angepaßt, daß sie für die Landesverteidigung fast wertlos war. Einsichtige Leute versuchten dieses mit allen Feinessen ausgestattete Ungetüm mit seiner ausgearbeiteten Kolben-bade, in die gerade eine Gesichtshälfte hineinpaßte, dem Armeegewehr anzugleichen. Aber in den überalterten Schützengilden konnte man sich diesem modernen Standpunkt nicht anschließen.

Als uns dann der Weltkrieg in die Schranken forderte, hatte daher der deutsche Schießsport für die Landesverteidigung jede Bedeutung verloren. Andere Staaten mußten, welche Bedeutung dem Schützenwesen für die Wehrfähigkeit des Volkes zukommt, und bauten ihren Schießsport nach nationalen Gesichtspunkten auf. Die am stärksten ausgeprägte Organisation dieser Art besitzt wohl die Schweiz, die Armeewaffen und Munition ihren Schützen kostenlos oder zum Herstellungspreis überläßt. Ähnlich verfahren Schweden, England, die Vereinigten Staaten, Frankreich, Italien und Finnland. Als Vorbereitung für das militärische Schießen ist in Ungarn beispielsweise der Kleinkaliberschießsport bis in die Schulen vorge-dungen, und auf dem Dach mancher Schule finden wir einen richtig ausgebauten Kleinkaliberstand.

Kleinkaliber — das jüngste Kind des Schießsports

Das Kleinkaliberschießen ist der jüngste und modernste Schieß-sport. Seine Wiege stand in England, wo man um 1900 damit begann. 1914 wurde dieser Sport in Deutschland bekannt; aber erst nach dem Kriege, als unser Schützenwesen durch die unseligen Verträge voll-kommen brachgelegt war, wurde er bei uns tatkräftig eingeführt.

Dieser schöne Sport setzte sich recht schnell durch, da er die hohen Kosten für die Großkalibermunition und die Schießstände mit großen



Schießstand in der Versuchsanstalt Berlin-Wannsee.
Kleinkaliberschützen beim Liegendschießen

Schusentfernungen auf ein geringes Maß herabsetzte. Heute hat der Kleinkalibersport das alternde Vorkriegsschützenwesen längst über-troffen. Das Kleinkaliberschießen mit seiner rein sportlichen Grund-lage, mit seinen normalisierten Disziplinen, Sportgeräten und dem überall eingeführten 50-m-Stand, fand Eingang in die weitesten Volkskreise nicht zuletzt deshalb, weil es auch den Wenigbegüterten möglich war, diesen Sport auszuüben.

Flinte und Pistole

Sicher haben zu allen Zeiten die Jäger mit einem ihrer Hand-werkzeuge — der Flinte — auf stehende und bewegliche Ziele ge-übt. Zu einer sportlichen Betätigung wurde das Flintenschießen aber erst gegen 1890, als Armin Tenner die erste Wurstaube aus Amerika mitbrachte und damit das Lontaubenschießen in Deutschland



Schnellfeuerschießen mit Pistole

modernen Selbstlader, Revolver und Scheibenpistolen lange nicht mehr mit jenen ungefügigen „Faustbüchsen“ vergleichen, mit denen man sich schon im 16. und 17. Jahrhundert abmühte. In Deutschland treibt man seit etwa 50 Jahren das sportmäßige Pistolenschießen in der Form des Präzisionschießens und seit etwa 15 Jahren das gebrauchsmäßige Schießen.

In der Präzisionsbedingung wird bei einer Entfernung von 50 m auf eine Scheibe mit 20 Ringen zu je 1,25 cm Breite geschossen. Die internationale Pistolenscheibe mit zehn Ringen zu je 2,5 cm war die Vorlage für diese deutsche Scheibe. Bei beiden Scheiben jedoch hat der schwarze Zielfleck 20 cm Durchmesser.

Das gebrauchsmäßige Pistolenschießen fand seine meisten Anhänger erst nach dem Kriege, obwohl schon vor 1914 engere Kreise mit der Gebrauchspistole schossen. Die gebrauchsmäßige olympische Bedingung ist das Schnellfeuerschießen auf Silhouettenscheiben. Auch im Fünfkampf wird eine gebrauchsmäßige Bedingung geschossen.

einführte. Das Schießen auf lebende Tauben ist mehr eine Abart des Glücksspiels und konnte sich in Deutschland mit seiner umfangreichen Tierchutzorganisation nie entwickeln. 1936 werden in Berlin-Wannsee die Flinten ruhen, weil im olympischen Schießprogramm keine Flinten-Bedingung vorgesehen ist.

Um so luftiger werden die Pistolen ihr Mündungsfeuer verspritzen und ihren Peitschentnall über das Gelände tragen. Natürlich lassen sich unsere

Die Organisation des deutschen Schießsports

In Deutschland wird der gesamte Schießsport von dem erst neuerdings gegründeten Deutschen Schützen-Berband, Berlin-Charlottenburg, Droyßenstr. 17, betreut. Er wurde aus den drei größten, jetzt aufgelösten deutschen Schützenorganisationen aufgebaut, dem Deutschen Schützen-Bund, dem Reichsverband Deutscher Kleinkaliber-Schützenverbände und dem Deutschen Kartell für Sportschießen.

Die Internationale Schützen-Union

(Union Internationale de Tir.)

Diese Organisation regelt den gesamten internationalen Schießsport mit Büchse und Pistole. In ihr sind 34 Schützenverbände aus 31 verschiedenen Staaten vereinigt. Sie ist als stärkster Schießsportverband die maßgebende Organisation im Internationalen Olympischen Komitee. Diese Vereinigung hat ihren Sitz in Paris.

Interessant ist die Entstehungsgeschichte dieses Verbandes. 1897 kam durch die zielbewusste Arbeit des Holländers Silleman ein Mannschaftschießen zustande, bei dem die großen Schützenorganisationen Frankreich, Holland, Italien, Norwegen und die Schweiz am Start waren. Der Erfolg war so ausgezeichnet, daß dieser Kampf in den folgenden Jahren wiederholt wurde, jetzt schon mit einer neu hinzugekommenen Revolver-Mannschaftsbedingung und Teilnehmern aus vielen anderen Staaten, die ebenfalls das Interesse gepackt hatte.



Stehend-Anschlag beim Kleinkaliber



Kleinkaliber,
Liegende Disziplin.
Der Körper ist voll-
kommen entspannt, die
Beine sind gespreizt,
beide Ellenbogen auf-
gestützt. Rechts Beob-
achtungsfernrohr



Sitzender Anschlag beim Kleinkaliber.
Anie nah ans Kinn! Beide Ellenbogen um die Anie!
Büchse auf Unterarmmuskeln auflegen! Linke Hand
faßt den rechten Arm

Bei dem internati-
onalen Wettkampf
Zürich 1907 wurde
dann die „Inter-
nationale Vereini-
gung der nationalen
Schützenverbände“
mit dem Sitz in
Paris gegründet, der
auch der ehemalige
Deutsche Schützen-
bund angehörte. Mit
mehr oder weniger
Erfolg beteiligten
sich auch die Deut-
schen an diesen inter-
nationalen Kämpfen.
Mit der Büchse
wurde Bachmayr,
Traunstein, 1909
Weltmeister im Ste-
hend-schießen, und

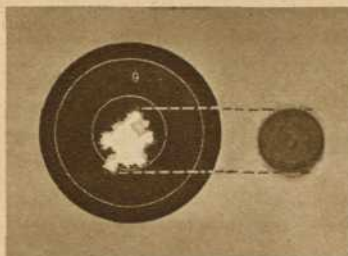
Stehend-Anschlag
beim Kleinkaliber.
Linker Oberarm wird
eng an die Rippen ge-
nommen, Ellenbogen
auf die Hüfte gestützt.
Das Gewicht der Büchse
ruht auf den Finger-
spitzen



im gleichen Jahr
konnte die deut-
sche Pistolen-
mannschaft in
Hamburg den
Sieg mit einer
Rekordeleistung
nach Deutschland
holen. In Wien
konnte Fischer,
Gera, ein Jahr
vorher Pistolen-
weltmeister wer-
den. — Der Welt-
krieg zerschlug
auch diesen Ver-
band. Nachdem der Deutsche Schützenbund seinen Austritt erklärt
hatte, löste ihn der französische Präsident auf. Erst als die Kriegs-
waffen ihre gewaltigen Worte gesprochen hatten, ging man daran,
die Sportwaffen wieder in Aktion treten zu lassen. Die „Union
Internationale de Tir“ feierte Wiederauferstehung, allerdings ohne
die Mittelmächte. Als dann der letzte fremde Besatzungssoldat 1930
deutschen Boden verlassen hatte, trat auch der Deutsche Schützenbund
wieder bei.

Der olympische Schießsport

Im Rahmen der Olympischen Spiele von 1896 bis 1924 hat der
Schießsport ein sehr wechselvolles Schicksal durchgemacht. So ziemlich



So schießen Meister!
10 Schuß aus 50 m Entfernung

Reid des Anfängers.
„Fahrkarten“ beim Stehend-Schießen



alle Bedingungen waren schon im olympischen Programm enthalten. Die uneinheitlichen Bedingungen der Scheibenbüchsen- und Armeegewehre bei Entfernungen von 300 bis 900 m, das Kleinkaliber- und Jagdschießen, Bedingungen auf Wurstauben und mit Pistole wechseln sich ab. 1924 kamen die scharfen olympischen Amateurbestimmungen zur Geltung, und das Schießen verschwand aus der Reihe der olympischen Sports. Die Schützenvereine waren in ihrem Bestreben, den Schützen einen Gegenwert für ihr teures Training zu geben, zu weit gegangen und hatten Geldpreise ausgesetzt.

In Los Angeles hatte sich der Schießsport von diesem schweren Schlag schon wieder erholt. Es wurde allerdings nur eine Kleinkaliberbedingung, 30 Schuß liegend auf 50 m, und ein Schnellfeuer-Pistolschießen auf sechs Silhouettenscheiben bei 25 m Entfernung, ausgetragen. Diese Bedingungen sind auch für 1936 in Berlin vorgeschrieben. Hinzu kommt noch ein Pistolen-Präzisionschießen: 60 Schuß auf 50 m.

Die Amateurfrage wurde durch eine besondere Vereinbarung geregelt. Alle Olympiaschützen dürfen seit dem 1. August 1934 keine Geldpreise mehr angenommen haben.

Das Schießen

erzieht geistesgegenwärtige, überlegene Menschen

Mit Schauern erinnern sich die deutschen Schützen jener bösen Zeit, da der Schießsport in einem Atemzuge mit Briefmarkensammeln und Briefstaubenzüchten genannt wurde. Diese Zeiten sind Gott sei Dank vorüber, und heute weiß jeder, daß auch das Schießen einen ganzen Menschen erfordert, wenn auch an die körperliche Gewandtheit und Kraft keine so großen Ansprüche gestellt werden, wie z. B. bei der Leichtathletik. Beim Kleinkaliberschießen erfordern die Liegend- und Sitzendbedingung ein gewisses körperliches Ausgleichstraining, wenn Spitzenresultate erzielt werden sollen.

Nicht jeder Schütze hat das vielgerühmte „Falkenauge“. Eine ganze Reihe deutscher Meisterschützen sind sogar Brillenträger. Schon diese Tatsache beweist, daß der Sehschärfe nicht die übergroße Bedeutung zugemessen werden darf. Das Schießen erzieht den Schützen dazu, sein Auge ganz hervorragend zu schulen und auch die feinsten Lichtschwankungen und Abweichungen vom Ziel zu unterscheiden. Bei jedem



„Wenn ich . . .“
und „Sätt' ich . . .“
Jeder weiß nun, wie er's
das nächste Mal besser macht

Zielvorgang photographiert das Auge gewissermaßen drei Punkte: Visier, Korn und Ziel, und bewahrt sie für den nächsten Schuß auf. Dabei sind Kimme, Korn und Ziel in eine Linie zu bringen, und auch der Haltepunkt auf der Scheibe muß immer der gleiche sein. Haarfeine Abweichungen, die das ungeschulte Auge überhaupt nicht wahrnehmen würde, bringen schon eine wesentliche Veränderung der Treffpunktlage. Beim Anfänger hagelt es dann „rechte, hohe Fünfen“ und „kurze, linke Sechsen“, oder gar „Fahrarten“ machen brutal darauf aufmerksam, daß man noch eine ganze Menge zu lernen hat.

Da ist dann noch die sogenannte „ruhige Hand“, die jedem guten Schützen von dem Laien angedichtet wird. Man hat Schützen beobachtet, die vor dem Schuß ganz gewaltig wackeln und auch sonst nervöse Menschen sind. Erst im Sekundenbruchteil des Durchdrümmens finden sie ihre Ruhe und schießen ausgezeichnete Resultate. Die Temperamente sind verschieden, und nicht immer ist der Phlegmatiker der bessere Schütze. Aber alle Temperamente werden gute Leistungen schießen, wenn sie die Funktionen des Schießens nach ihren Reaktionen einteilen. Gute Schießleistungen werden nicht durch einzelne körperliche oder geistige Qualitäten erreicht, sondern durch das



Beobachtungsfernrohr. Nach jedem Schuß (beim Kleinkaliber) wird die Scheibe und, wenn nötig, die Visierung für den nächsten Schuß reguliert

Training mit Jagdbüchsen mit angestrichenem Anschlag. Keine sportliche Disziplin!



Zusammenwirken und das richtige Handhaben der einzelnen Schießvorgänge: ruhiges Halten der Waffe, sorgfältige Betätigung des Abzuges, Atemtechnik und Zielen.

Und jetzt legen wir uns einmal im Schießstand neben einem Schützen auf den Bauch und beobachten haargenau, wie es gemacht wird. Der Anfänger kriecht nämlich im wahrsten Sinne des Wortes auf dem Bauch. Die liegende Bedingung ist für ihn die leichteste. Dabei legt er sich im Winkel von etwa 45 Grad zur Scheibe und zieht die Büchse in die Schulter ein. Die Waffe ist nun im Anschlag und auf das Ziel gerichtet, das rechte Auge visiert über Kimme und Korn. Das Korn muß dabei genau in der Mitte der Kimme sitzen, und seine Spitze schneidet mit der Oberkante des Visierbild — „gestrichen Korn“ — wird als Haltepunkt der untere Rand des schwarzen Zielflecks der Scheibe genommen. Die Büchse wird nicht etwa verkantet, sie liegt genau senkrecht in der linken Hand. Die rechte Hand reguliert am Kolbenhals auch die feinsten Abweichungen vom Ziel.

Der rechte Zeigefinger betätigt mit seinem ersten Glied den Abzug, bis er Widerstand findet, er nimmt „Druckpunkt“. Jetzt kommt der große Moment, wo der Schuß fallen soll. Wenn wir nachher auf der Scheibe ein lapidales Ergebnis, eine zentrale Zwölf, bewundern wollen, ist es angebracht, das zu beachten, was mehr oder weniger das Geheimnis jedes Schützen ist.



Der Gewehriemen, das Hilfsmittel beim Liegend- und Stehend-Schießen, läuft von innen nach außen um den linken Oberarm, über den linken Handrücken zur vorderen Ose. Durch ihn gewinnt die Büchse Halt

Der Körper liegt vollkommen entspannt, ohne Verkrampfungen oder Hemmungen, der ganze Mensch konzentriert sich auf Auge, Zeigefinger und Lunge. Vor dem Druckpunktnehmen werden die Lungen tüchtig voll Luft gepumpt und wieder ausgeatmet und der Atem angehalten. Dadurch wird vermieden, daß die Luft in der Lunge gepreßt wird und die Heldenbrust in wogendes Wallen gerät. Nun glaube man nicht etwa, daß die Büchse wie festgemauert in der Hand ist. Sie wandert durch die Herzschläge beständig vom Haltepunkt weg. Das Auge muß also ständig Zeigefinger und Visierung kontrollieren. Weicht das Korn vom Haltepunkt ab, wird der „Finger lang“. Die Hände bringen das Korn wieder zum Haltepunkt, das Auge sagt: „Jetzt!“ und dann wird — noch lange nicht abgedrückt. Würde der Zeigefinger nämlich jetzt gleichmäßig durchziehen, wäre die ganze Mühe

vergebens gewesen, weil dadurch der Schuß „ver-rissen“ würde. Der Druckpunkt, der gewissermaßen als Sicherheitsventil eingebaut ist, verhindert denn auch sehr oft, daß ein Schuß vorzeitig den Lauf verläßt. Erst wenn alle Funktionen genau abgestimmt sind, kommandiert die Zentrale, das Gehirn: „Feuer!“, und nun geht der

Der Diopter, die Visierung für die Olympische Kleinkaliberbedingung



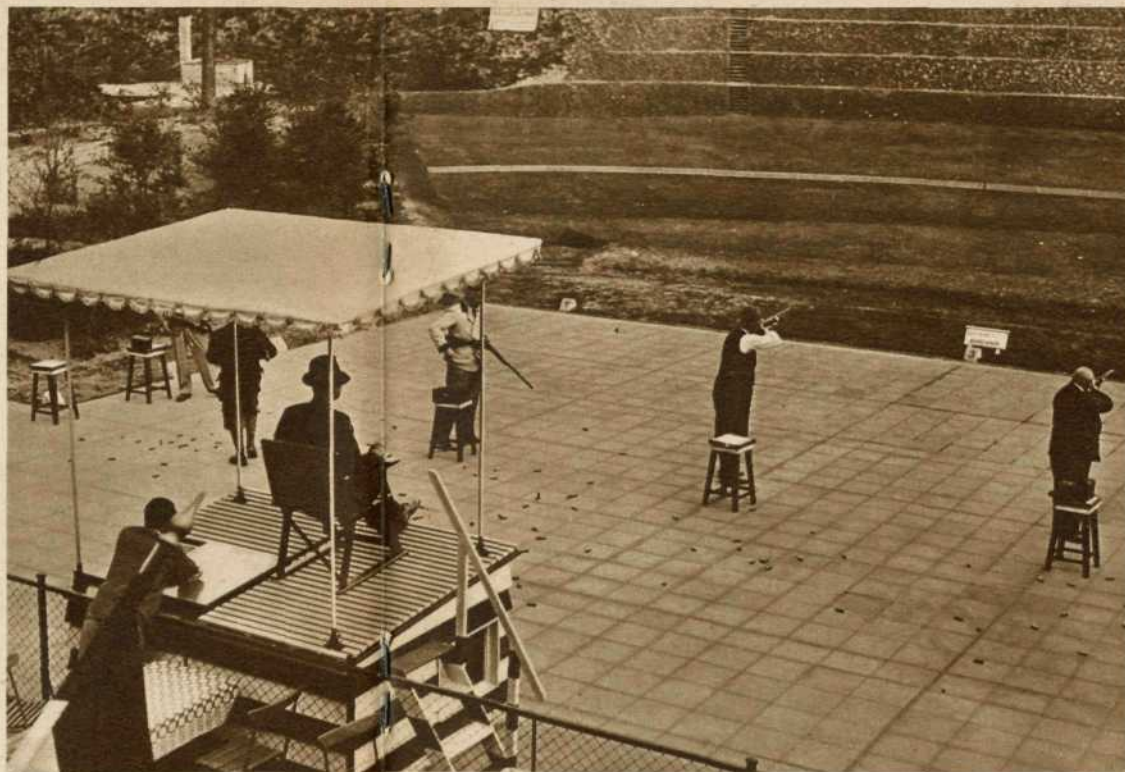
Oben: Richtige Handhaltung am Kolbenhals der Büchse

Mitte: Geöffneter Zylinder-verschluß einer Kleinkaliberbüchse

Unten: Geöffneter Block-verschluß einer Kleinkaliberbüchse

Zeigefinger weich und geschmeidig über den Druckpunkt hinweg. Im nächsten Augenblick können wir dann auf der Scheibe den Erfolg unserer Anstrengungen durch das Beobachtungsfernrohr bewundern. Geübte Schützen lassen das aber hübsch bleiben. Sie verharren in der gleichen Haltung, und das Auge photographiert erst Abkommen und Haltepunkt, um nach dem Beobachten das Abkommen für den nächsten Schuß regulieren zu können.

Wenn man soweit in die Technik und Taktik des Schießens eingedrungen ist, müssen selbst die ärgsten Gegner dieses Sportes ihm vieles abbitten. Eine Reihe so bewußter und beherrschter Denkvorgänge, die sich an jedem Trainingslage über hundertmal wiederholen und bei Wettkämpfen sogar in erhöhter Form bezwungen werden, erziehen einen Menschen mit klarem, überlegenem Kopf, der mit beiden Beinen im Leben und Alltag steht. Die Beherrschung des Körpers und des Geistes, die Konzentrationsfähigkeit auf ein Ziel, geben dem Schützen ein Selbstvertrauen und eine Sicherheit, die ihm im Privatleben zu einem sympathischen, ausgeglichenen Menschen machen. Der kleinste Mißerfolg dient als Alarm, weiter an sich zu arbeiten. Die Wettkämpfe bieten keine Gelegenheit, die persönliche Eitelkeit zu befriedigen, da sensationstlüsterne Zuschauermassen einfach nichts zum Zuschauen finden. In der Kameradschaft



Burstaubenschießen. Ein schöner, aber kostspieliger Sport

lernt der Schütze das Verantwortungsbewußtsein mit seinem „gefährlichen“ Sportgerät, und beim Mannschaftsstampf beweist er seinen Gemeinschaftssinn, wenn alle für einen und einer für alle kämpfen. Da tritt die Einzelleistung hinter das Mannschaftsergebnis zurück, und alle setzen das Höchste und Beste ein.

Die Büchse ist keine Flinte, die Pistole kein Revolver

Die Begriffe über die verschiedenen Schießwerkzeuge schwirren bei dem Laien derartig durcheinander, daß es notwendig erscheint, Ordnung in diese Verwirrung zu bringen.

Die Büchse, für den Unerfahrenen leicht an der verhältnismäßig kleinen Mündungsöffnung erkennbar, verfeuert aus ihrem gezogenen (d. h. mit Zügen und Feldern versehenen) Lauf Einzelgeschosse mit großer Schußgenauigkeit auf Entfernungen, die von der mehr oder weniger starken Ladung der Patrone abhängig sind. Man schießt mit Büchsen auf feststehende oder bewegliche Ziele (Scheibe oder laufende Schießfiguren). Scheibenbüchse, Wehrmannsgewehr und Kleinkaliberbüchse fallen unter diese Gattung, allerdings mit feststehenden Ringscheiben auf Entfernungen von 50 bis 300 m.

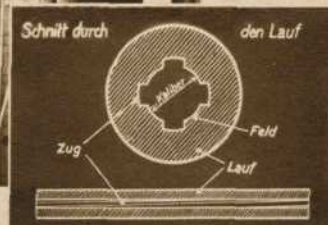
Flinten treten häufig als Zwillinge auf; man hat zwei Läufe neben- oder übereinander. Der Laie erkennt sie schnell an der Mündungsöffnung, die etwa die Größe eines Zweimarkstücks hat. Das Laufinnere weist nicht die für die Büchse charakteristischen Rillen



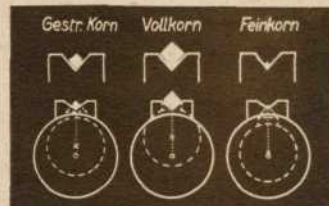
Auch bei 10° Kälte wird geschossen. Da sieht man feltfame Vermummungen an den Ständen



Die Anzeigerbedungen sind in den Boden versenkt, so daß die Zugwechsel-Scheiben während des Schießens ohne Gefährdung der Bedienung ausgewechselt werden können



Büchsenlauf im Quer- und Längsschnitt



Die verschiedenen Biserungsarten über Körner und Korn



Die verschiedenen Haltepunkte auf der Scheibe mit gestricheltem Korn

auf. Aus diesem glatten Lauf werden ganze Schrotladungen, das sind viele kleine Bleitügelchen, verfeuert. Bei sportlichem Schießen darf der Schütze das Erscheinen des Ziels im Anschlag (Flinte an der Wade) erwarten. Jagdliche Schießen zur Ausbildung erlauben keinen Anschlag vor Erscheinen des Zieles (Wurstaube oder Hasenscheiben).

Pistole und Revolver sind Faustfeuerwaffen, die nur mit einer Hand bedient werden und daher kleinere Einzelgeschosse, schwächere Ladung

bedingen. Sie haben, wie ihre großen Brüder, die Büchsen, ebenfalls einen gezogenen Lauf, ihre Leistungen sind aber in Entfernung und Wirkung geringer. Das Charakteristikum für den Revolver ist der außen sichtbare Hahn und die Trommel, in der die Patronen gelagert sind. Pistolen sind heute meistens als Mehrloader anzutreffen. Das Magazin, das die Patronen mit einer Feder hinter den Lauf schiebt, ist im Pistolenschaft untergebracht. Sportliche Pistolenschießen werden nur bis zu Entfernungen von 50 m ausgetragen.

Kleinkaliber — der modernste Schießsport

Wenn in den vorhergehenden Abschnitten vieles unter dem Gesichtspunkt „Kleinkaliber“ behandelt wurde, so geschah dies mit der Absicht, den Aufstehenden ganz besonders auf diesen volkstümlichen Zweig des Schießens hinzuweisen. Seine Erfolge in Deutschland sind so überragend, daß heute schon mehrere Hunderttausend sich ihm mit Leib und Seele verschrieben haben. Die Ursachen dieser machtvollen Entwicklung liegen in der umfassenden Vereinfachung des Sportgerätes, der Schießbedingungen und der Schießstände. An zweiter Stelle meldet sich der liebe Geldbeutel zum Wort. Er gestattet heute jedem das Kleinkaliberschießen. Büchse und Munition sind durch die entsprechenden Vorschriften ungemein verbilligt worden. Vorgeschrieben ist eine Büchse mit 4,2 kg Höchstgewicht, normaler Schäftung (der Jagdwaffe entsprechend) und einfachem Abzug ohne Stecher. Daraus dürfen nur Randfeuerpatronen, Kaliber 22 (5,6 mm), verschossen werden.

Die Einführung der Randfeuerpatrone war wohl die größte Errungenschaft, wenn nicht sogar Voraussetzung für das Aufblühen des Kleinkalibersports. Denn dieses kleine Wunderwerk kostet nur etwa zwei Pfennig und leistet dafür Gewaltiges. Auf seiner Kupferhülle sitzt ein Bleigeschoß von 5,7 mm Durchmesser und 2,6 g Gewicht. Weniger als ein zehntel Gramm rauchloses Pulver treibt die Kugel so meisterhaft durch den Lauf, daß man auf 50 m aus einem guten Lauf mit jedem Schuß ein Marktstück wegpußen kann. Der Zündsatz ist im Patronenboden untergebracht. Er wird durch Zusammenquetschen des Kapselrandes, durch den Schlag des Hahns oder des Schlagbolzens entzündet. Daher die Bezeichnung Randfeuer.

Knall und Durchschlag dieser Patrone sind verhältnismäßig gering. Kleinkaliberstände können daher auch in bewohnten Gegenden angelegt werden, ohne die sonst üblichen kostspieligen Sicherheitsanlagen für Großkaliber.

Patronen kosten zwei Pfennig, eine gute Büchse etwa 50 Mark. Das sind nicht mehr, als für viele andere Sports auch aufgewendet werden muß.

Auch die Kosten für den Schießbetrieb selbst sind auf ein Mindestmaß herabgeschraubt worden. In erster Linie durch die einheitliche Schußentfernung von 50 m, dann durch die Einführung einer kleinen zwölfringigen Einheits Scheibe (jeder Ring = 1 cm Breite) und einheitlichen Schießbedingungen. Dadurch erreichte man Ersparnisse beim Aufbau der Stände, Wegfall der Anzeigerdeckungen und des Scheibenpersonals.

Die Schießbedingungen wurden auf die drei wichtigsten Disziplinen festgelegt: liegend, kniend (oder sitzend) und stehend. Bei der „kleinen“ Bedingung werden in jeder Stellung je fünf Schuß abgegeben, die „große“ erfordert die doppelte Anzahl Schüsse.

Dabei sind die einzelnen Schießstellungen nicht haargenau und pedantisch festgesetzt, um dem Schützen das Erreichen von Spitzenleistungen zu ermöglichen. Auf der anderen Seite geht diese Erleichterung jedoch nicht so weit, daß besonders Schlaue unsportliche Vorteile daraus haben könnten.

Andere Länder — andere Büchsen!

Die ausländischen Verbände, die nach den Regeln der U.S.S. schießen, gestatten ihren Schützen schwerere Waffen, Ungetüme von 12 bis 18 Pfund, Stecher, Spezialschäfte mit verstellbaren Kolbentappen und Handstützen (Champignon). Nur die Randfeuerpatrone wird einheitlich geführt.

Für die olympische Kleinkaliberbedingung ist die „beliebige“ Visierung mit Diopter vorgeschrieben; Zielfernrohre sind nicht erlaubt. Da für den olympischen Schießsport die U.S.S. verantwortlich zeichnet, sind wir natürlich gegenüber den mit allen Schitanen ausgestatteten Büchsen der Ausländer mit unseren leichten Gebrauchsgewehren etwas im Nachteil, zumal verschiedene Länder nur in der olympischen Disziplin (liegend) schießen. Amerika und England

haben diese Disziplin so bevorzugt gepflegt, daß unwahrscheinlich hohe Ergebnisse bei einer großen Anzahl von Schützen erreicht wurden. Die deutschen Sportschützen, die ihr Training gleichmäßig auf die Liegend-, Sitzend- und Stehenddisziplin verteilen müssen, trainieren erst seit etwa zwei Jahren bevorzugt das Liegendschießen. Die bisher erzielten Ergebnisse sind ausgezeichnet. Diese Einzelleistungen müssen in die Breite getragen werden, um einen großen Stamm erstklassiger Schützen zu erziehen.

Pistolen-Präzisionschießen

Dazu werden Scheibepistolen verwendet, deren Griffe der Hand des Schützen vollkommen angepaßt sind. Das ermöglicht ein ruhiges und sicheres Halten der Waffe. Der Abzug ist mit einem Stecher versehen und dadurch so „pustefein“ einzustellen, daß man ihn wirklich wegpusten könnte. Diese Einrichtung vermeidet, daß man beim Durchkrümmen den Schuß verriecht. Aus den Scheibepistolen wird heute durchweg die Randfeuerpatrone, Kaliber 22, geschossen, die früher vielfach verwendete 8-mm-Zentralfeuerpatrone ist verschwunden.

Die internationale Olympiabedingung wird auf eine zehnringige Scheibe (Ring = 2,5 cm breit), bei einer Entfernung von 50 m ausgetragen. Die vielumworbene Zehn hat also einen Durchmesser von 5 cm, die oft verfluchte Eins läßt schon 50 cm Spielraum für den Kugelsegen. Es sind insgesamt 60 Schuß in sechs Reihen zu je zehn Schuß abzugeben. 18 Probeschüsse sind erlaubt.

Gebrauchsmäßiges Pistolenschießen

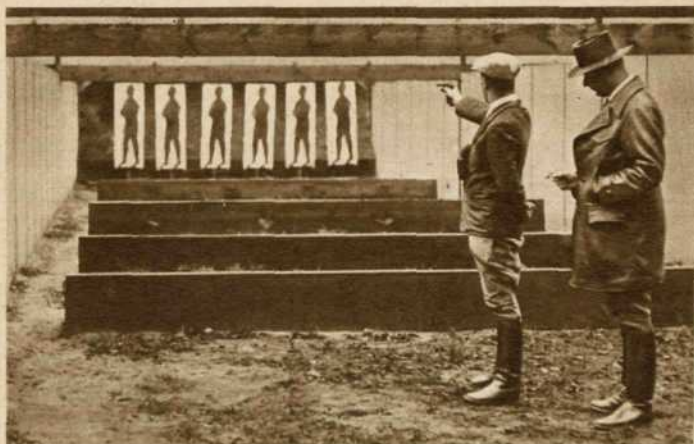
Diese Art des Pistolenschießens wird mit verschiedenen Bedingungen auf Entfernungen von 20 bis 30 m gepflegt. Die Zeit für die Schußabgabe schwankt bei den einzelnen Bedingungen zwischen sechs bis neun Sekunden, bei manchen wird die Waffe im Futteral getragen, und in den wenigen Sekunden muß dann gezogen, durchgeladen, gezielt und abgedrückt werden. Bei einer anderen Übung ist die Waffe schußfertig zu Boden gerichtet, auf Kommando wird gezielt und in drei Sekunden ein Schuß abgegeben.

Bei den Olympischen Spielen wird eine Schnellfeuerbedingung auf sechs Silhouettenscheiben geschossen. Auf sechs nebeneinander

angeordnete Schattenrisse von 1,63 m Höhe (Abstand von Mitte zu Mitte 75 cm) werden aus einer Entfernung von 25 m drei Reihen zu je sechs Schüssen in je acht Sekunden abgegeben. Die Scheiben sind drehbar angeordnet und nur während der acht Schußsekunden mit ihrer Breitseite sichtbar. Die Schußzeit wird beim Stechen auf sechs, vier, drei und zwei Sekunden herabgesetzt.



Pistolenschüsse bei der Olympischen Schnellfeuerbedingung. Der Schießleiter gibt Kommando und kontrolliert die zur Verfügung stehende Zeit für das Schnellfeuerschießen



Gleichzeitig mit dem Kommando des Schießleiters erscheinen sechs Schattenrisse. Der Schütze geht in Anschlag und schießt in acht Sekunden auf jede Silhouette je einen Schuß bis zum Verschwinden der Scheiben

Die Schießtechnik

Wer nun hinauswandert zum Schießplatz, bewaffnet mit der besten Meisterbüchse oder der schönsten Pistole, der muß dann auf der Scheibe „schwarz im Weißen“ feststellen, daß es die Waffe allein auch nicht schaffen kann. Erst muß mancher Schweißtropfen fließen, und so manches liebe Mal wird der Anfänger ganz zerknirscht vom Stände schleichen. „Aben! Aben!“ trösten dann die Kameraden. Und das ist dann auch das Bescheiteste, wenn man nicht nur „jägerlateinisch“ was leisten will.

Schwieriger noch wird es mit der Pistole. Da schwebt ja die Waffe nur in einer Hand frei in der Luft ohne jede Unterstützung, und der Zeigefinger muß sogar noch den Abzug betätigen. Dafür hat man aber auch ein größeres Ziel und gegebenenfalls eine kürzere Entfernung. Die Ringe der Pistolenscheibe sind bekanntlich um 1,5 cm breiter als die Kleinkaliberringe.



Mit vorgenommener rechter Schulter nimmt man halbe Profilstellung zur Scheibe und dreht den Kopf nach rechts, so daß das Auge zielen kann. Das Körpergewicht ist auf beide Füße gleichmäßig verteilt, die Knie locker. Der rechte Arm ist leicht gestreift und hängt nach unten, die Mündung zeigt $\frac{1}{2}$ bis 1 m vor den Füßen auf den Boden. Nun wird der rechte Arm gehoben und die Pistole über Kinn und Korn auf das Ziel gerichtet. Der Atem wird genau so eingeteilt wie beim Kleinkaliberschießen. Der Zeigefinger krümmt weich, elastisch

Schütze mit Pistole

und mit gleichmäßig ansteigendem Druck durch. Man kann mit der Wurzel des vordersten Fingergliedes oder mit dem Mittelglied abziehen. Beim Pistolenschießen darf noch viel weniger „gemuckt“ oder „durchgerissen“ werden als bei der Büchse. Bei der kleinen Waffe, mit ihrem noch kleineren Lauf, ist die Auswirkung dieser Unaufmerksamkeit geradezu katastrophal. Meist ist dann der Schuß gar nicht mehr auf der Scheibe.

Schnellfeuerschießen mit der Pistole verlangt eine vollkommen andere Technik. Hier wird nicht auf Präzision, sondern auf die Zeit geachtet. Die riesengroßen Ziele sollen bei einer verhältnismäßig geringen Schußentfernung in kürzester Zeit alle getroffen werden. Das sechsmalige Abziehen muß also blitzschnell hintereinander erfolgen, ohne daß man auch nur einen einzigen Schuß verrißt. Die Kunst besteht also darin, den Druck auf den Abzug schon beim Anschlag so abzapfen, daß der Schuß erfolgt, wenn die Visierung das Ziel schneidet. Wenn man in der kurzen Zeit, die unter Umständen nur zwei Sekunden beträgt, alle sechs Ziele treffen will, darf man die Bewegung der Waffe während der Betätigung des Abzuges kaum anhalten.

Bei dieser Übung muß man sich in jeder Beziehung auf seine Waffe verlassen können. Ein Waffen- oder Munitionsfehler bei der olympischen Bedingung bringt die schönsten Siegesaussichten zum Scheitern, da in zwei bis acht Sekunden eine Hemmung natürlich nicht beseitigt werden kann.

Die Wertung der einzelnen Schießbedingungen

Beim Schießen erfolgt die Bewertung lediglich durch die erzielte Ring- bzw. Punktzahl. Die mehr oder weniger gute Stellung des Schützen wird nicht bewertet. Entweder entspricht die Schießstellung den vorgeschriebenen Bedingungen, dann ist das Ergebnis gültig, oder sie ist nicht erlaubt, dann wird der Schütze disqualifiziert und die Leistung ist ungültig.

Bei der Olympia-Kleinkaliberbedingung hat jeder Schütze 30 Schuß „liegend freihändig“ in sechs Reihen zu je fünf Schuß abzugeben. Für jede Reihe stehen zehn Minuten zur Verfügung. Die Schüsse werden nicht angezeigt. Beobachtung durch Fernrohr ist erlaubt. Der Schütze liegt gerade oder schräg zur

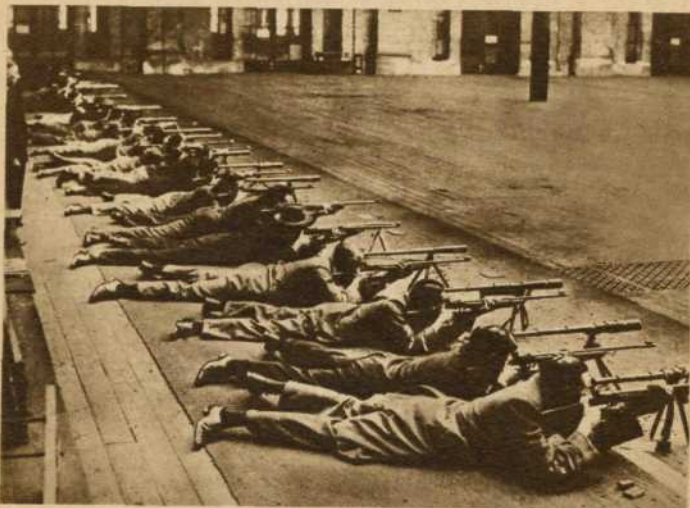


Schütze mit Revolver

Scheibe. Beide Ellenbogen sind aufgestützt, die Unterarme dürfen jedoch den Boden oder die Matte nicht berühren. Dies muß, ohne den Schützen zu stören, klar erkennbar sein. Die Waffe liegt mit der Kolbentappe an der einen Schulter. Außerdem ruht sie in den beiden Händen. Den Boden darf die Waffe nicht berühren, außerdem dürfen keine weiteren Auflagepunkte für die Waffe vorhanden sein.

Die olympische Scheibe hat zehn Ringe von je 1 cm Breite. Die Zehn mißt also 2 cm im Durchmesser (Größe eines 50-Pfennig-Stückes). Für die Bewertung ist das Gesamtergebnis der 30 Schüsse maßgebend. Bei Gleichheit geht die größere Trefferzahl in den Scheiben, dann die größere Trefferzahl im Schwarzen und schließlich die größere Trefferzahl in den Ringen 10, 9, 8 usw. vor. Sollte auch dann noch Gleichheit bestehen, so entscheidet der Abstand des schlechtesten Schusses der letzten Reihe vom Mittelpunkt der Scheibe.

Beim Präzisionspistolenschießen auf 50 m steht der Schütze frei da; der rechte Arm wird freigehalten. Die Pistole



Englische Kleinkaliberschützen beim Training
In England und Amerika wird Kleinkaliber nur liegend geschossen

darf an ihrem Griff keine Verlängerung haben, welche über das Handgelenk hinausragt und gegen den Unterarm gestützt werden könnte. Die 60 Schuß der Bedingung sind in sechs Reihen zu je zehn Schuß abzugeben. Eine Zeitbeschränkung besteht für die Schußreihe nicht, der Schütze darf aber während der Reihe den Stand nicht verlassen.

Für die Bewertung ist die Gesamttranzahl der 60 Schuß maßgebend. Bei Gleichheit wird in derselben Weise entschieden wie bei der Kleinkaliberbedingung. Das angezeigte Resultat ist nicht endgültig. Je zehn Schuß werden auf einen neuen Scheibentarton abgegeben. Diese Scheiben werden dann durch die Auswertungskommission geprüft und die Ergebnisse evtl., wenn das Anzeigen unrichtig war, berichtigt.

Olympia-Schnellfeuerschießen mit Revolver oder Selbstladepistole auf 25 m. Auf einer Drehvorrichtung sind sechs Silhouettenscheiben von 1,63 m Höhe so angebracht, daß dem Schützen die Kante des Scheibenrahmens zugeteilt ist, die Scheibenbilder also nicht sichtbar sind.

Der Schütze geht auf seinen Stand, macht die Waffe schußfertig und nimmt Grundstellung ein. Auf seine Ansage „Fertig!“ drückt der Kampfrichter auf einen Hebel, die Scheiben drehen sich um 90 Grad, so daß sie dem Schützen zugeteilt sind. Sobald die Scheiben erscheinen, kann der Schütze in Anschlag gehen und schießen. Nach acht Sekunden verschwinden die Scheiben wieder.

Auf jede Scheibe ist nur ein Schuß abzugeben. Jede getroffene Figur zählt einen Punkt. Auch von mehreren Schüssen getroffene Figuren zählen nur einen Punkt. Nach jeder Reihe von sechs Schuß wird das Resultat an der Scheibe aufgenommen. Die Schußlöcher werden verklebt und die Drehvorrichtung der Scheibe neu gespannt. Da im ganzen drei Reihen zu je sechs Schuß in je acht Sekunden abzugeben sind, ist die höchstmögliche Punktzahl 18. Schießt ein Schütze nach Erscheinen der Scheiben aus irgendeinem Grunde nicht, vielleicht infolge eines Fehlers der Waffe oder Munition, so hat er keinen Anspruch auf Wiederholung der Schußreihe. Wird die höchste Punktzahl von mehreren Schützen erreicht, so stechen sie mit je einer Reihe von sechs Schuß in sechs Sekunden, besteht auch weiter Gleichheit, so wird mit einer Schußreihe in vier Sekunden, drei Sekunden usw. bis zur Entscheidung gestochen.

Die deutschen Schützen sind gerüstet — ihre Kampfstätte ist schon gebaut

In Berlins schönster Umgebung, nahe am Wannsee, im Grünen fast versteckt, liegt die Deutsche Versuchsanstalt für Handfeuerwaffen. Auf ihren modernen, geradezu idealen Schießanlagen werden in der Zeit vom 6. bis 8. August 1936 die Büchsen und Pistolen knallen im Kampf um die goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen.

Die Versuchsanstalt hat ihre technischen Olympiavorbereitungen bereits beendet. Im Laufe des letzten Jahres hat sie die neuen Kleinkaliber- und Pistolenstände bereits zur Benutzung freigegeben.

Es sind 88 Kleinkaliberstände errichtet worden mit der Schußrichtung nach Süden. Diese ideal angelegten Stände haben die denkbar besten Lichtverhältnisse. Die Scheiben liegen praktisch am ganzen Tag gleichmäßig im Schatten. Das vorgebaute Dach und die Hochblenden verhindern das Eindringen störender Sonnenstrahlen. Auch beim Bau der 15 neuen Pistolensstände hatte die Versuchsanstalt die gleiche, glückliche Hand. Sie haben dieselben günstigen Lichtverhältnisse. Beide Stände sind mit versenkter Anzeigerdeckung und Zugwechselfscheiben ausgestattet, jeder Schuß kann einzeln angezeigt werden, und alle Veranstaltungen können durch rasches Scheibenwechseln in schneller Folge abgewickelt werden.



Ein Vermögen wurde ins Blaue geballert! Nach einem heißen Bettkampftag im Tontaubenschießen türmen sich die leeren Schrotpatronensüßen

Olympia-Kleinkaliber-scheibe



Herrn Hoffmann, 4. St. der beste deutsche Olympia-Schütze.

Die Schützen aus allen Ländern werden an diesen Anlagen ihre Freude haben. Natürlich sind unter diesen günstigen Voraussetzungen Leistungen zu erwarten, die den Sieg bestimmt nicht leicht machen werden. Aber welcher Sieg wäre schön, wenn nicht hart um ihn gekämpft werden müßte.

Nur die neun Besten unserer Nation, in jeder Disziplin drei, werden das Ziel ihres Lebens erreichen und bei Deutschlands Olympischen Spielen für Deutschland kämpfen. Aber viele hunderttausend Schützenherzen werden freudig und erwartungsvoll für sie schlagen.

Welt-Bestleistungen und deutsche Höchstleistungen Kleinkaliberbüchsen auf 50 m.

Weltrekord, 10-kreisige Scheibe, 40 Schuß liegend:

H. Longhurst (England), 396 Ringe, Granada 1933.

Welthöchstleistung (nicht anerkannt):

Sam Bond (USA.), 400 Ringe, Camp Perry, 25. August 1934.

Beste deutsche Leistung (bis 1. 1. 35):

A. Hoffmann (Sportschützen Bannsee), 399 Ringe, Bannsee, 9.12.34.

Olympia-Höchstleistung 1932, 30 Schuß liegend:

H. Rönnmart (Schweden), 294 Ringe.

Scheibepistolen auf 50 m.

Weltrekord, 60 Schuß:

Freizulauf (Schweiz), 542 Ringe, Stockholm 1929.

Deutsche Meisterschaft 1934:

Friedrich Krempel (Hannover), 504 Ringe, Nürnberg, Juli 1934.

Pistolen-Schnellfeuerschießen auf Silhouettenscheiben, 25 m.

Weltrekord, Olympische Spiele Los Angeles 1932:

1. Renzo Morigi (Italien) 18:6:6:6:5

2. Heinrich Har (Deutschland) 18:6:6:6:4

3. Domenico Matteucci (Italien) 18:6:6:6:3

Deutsche Meisterschaft, Nürnberg 1934:

1. Robert Temple (Deggendorf) 18:6:5:4:3

2. Fr. Jedetz (Dresden) 18:6:3:3:4

3. Müller (Siegen) 18:5:5:5:3

Literatur.

Kleinkaliberschießen: Otto Billmann: „Kleinkalibersport-schießen“, Grethlein & Co. / Gerhard Bod: „Die Kleinkaliberbüchse als Sport- und Abungswaffe“, J. Neumann, Neudamm. / Reichsverband deutscher Kleinkaliberschützen-Verbände: „Kleinkaliber-Scheibenschießen“, / Deutsches Kartell für Sportschützen: „Wie gründe ich einen Kleinkaliber-Schießsportverein?“ / Deutsche Versuchsanstalt für Handfeuerwaffen: „Schießsportplätze“.

Pistolen-schießen: Gerhard Bod: „Moderne Faustfeuerwaffen und ihr Gebrauch“, J. Neumann, Neudamm. / Gerhard Bod: „Pistolen-schießen in Rotwehr“, Paul Schröder, Berlin-Friedenau.

Die 26 Hefte der Olympia-Hefereihe

unterrichten jeden Deutschen über das, was er vom olympischen Sport wissen muß.

- 1 Olympia 1936, eine nationale Aufgabe
- 2 Skilaut
- 3 Bobfahren, Eishockey
- 4 Eislauf
- 5 Fußball
- 6 Handball
- 7 Hockey
- 8 Laufen und Gehen
- 9 Fünf- und Zehnkampf
- 10 Springen
- 11 Werfen
- 12 Boxen
- 13 Gewichtheben und Ringen
- 14 Fechten
- 15 Schießen
- 16 Reiten
- 17 Turnen (Ringe, Reck, Barren, Pferd)
- 18 Turnen (Bodenturnen, Freiübungen, Klettern)
- 19 Schwimmen
- 20 Wasserball und Wasserspringen
- 21 Rudern und Kanu
- 22 Segeln
- 23 Radsfahren
- 24 Segelflug
- 25 Leibesübungen mit „Kraft durch Freude“
- 26 Führer durch die Sportsprache

Jeder Volksgenosse erhält die Hefte für 10 Pfg. das Stück bei seiner NS.-Organisation, Arbeitsstätte oder bei seinem Sportverein.

Druck und Verlag: J. A. Braun & Co., Berlin-Tempelhof, Albinstraße 21-23.